

Tagungsbericht – Workshop des Forum „Kritische Organisationsforschung“

Vom 7. bis 9. Mai 2009 fand an der Fakultät für Wirtschaftswissenschaften der erste Workshop des Forums „Kritische Organisationsforschung“ statt. Das Anliegen des Forums ist es, eine Plattform für wissenschaftliche Arbeit und persönlichen Austausch jenseits der Diskurse des wissenschaftlichen „Mainstreams“ der Organisationstheorie und -forschung zu schaffen. In diesem Sinne wurden in insgesamt neun Vorträgen und intensiven Diskussionen zwischen den Referenten und weiteren Teilnehmern der TU Chemnitz mögliche Perspektiven und Untersuchungsrichtungen einer im weiten Sinne kritischen Organisationsforschung diskutiert. Bei den Teilnehmern aus den Reihen der Fakultät möchten wir uns hierfür nochmals herzlich bedanken!

Die Tagung verfolgte zwei Ziele, welche zugleich den Rahmen für die zukünftige Arbeit des Forums umreißen.

Zum einen sollten in programmatischer Hinsicht Möglichkeiten und Grenzen einer „Kritischen Organisationsforschung“ diskutiert werden. Zu fragen war u.a.: Welche Formen einer kritischen Forschung lassen sich identifizieren? Auf welche Traditionen kann sich eine kritische Forschung beziehen, welche Zukünfte lassen sich aufzeigen? Welche philosophischen und sozialtheoretischen Zusammenhänge, welche Theorien und Methoden eröffnen Perspektiven einer kritischen Forschung? Welche Autoren gilt es (neu) zu entdecken? Dabei zeigte sich in den die Einzelbeiträge übergreifenden Diskussionen, dass die Frage nach der Möglichkeit einer im weiten Sinne kritischen Forschung nicht von der persönlichen Situation der einzelnen WissenschaftlerInnen und den damit zusammenhängenden Veränderungen an den Universitäten und im Bildungsbereich getrennt werden kann.

Neben diesem grundlegenden, die Tagung durchziehenden Thema sollten in den Beiträgen inhaltliche Perspektiven einer kritischen Organisationsforschung ausgelotet werden.

Nach der Begrüßung und einführenden Anmerkungen zur ‚Tätigkeit der Kritik‘ durch **Ronald Hartz** (TU Chemnitz), welcher die aktuellen Veränderungen an den Universitäten (Stichworte: Bologna-Prozess und Exzellenzinitiative) vor dem Hintergrund der Überlegungen von u.a. Max Horkheimer, Michel Foucault und Michael Walzer zur Frage der Kritik einer problematisierenden Betrachtung unterzog, ging es in einer Reihe von Beiträgen um den Zusammenhang von Moral und Organisation. **Jürgen Grieger** (FU Berlin) befasste sich in seinem Vortrag mit ‚organisationaler Kriminalität‘ am Beispiel von Korruption in Organisationen. In Abgrenzung zu einem Diskussionsstrang, welche nach personenbezogenen Beweggründen für kriminelles Handeln in Wirtschaft und Verwaltung sucht, lenkte Jürgen Grieger den Blick auf die Ermöglichung und auch Duldung von kriminellen Handlungen wie bspw. Korruption in Organisationen. Demnach zwingen so genannte ‚*Crime-facilitative corporate systems*‘ ihre Mitglieder zwar nicht, Gesetze zu brechen, etablieren aber extrem verführerische Strukturen, die kriminelles Handeln ermutigen, fördern und erleichtern (bspw. mit Hilfe attraktiver Anreize für kriminelles

Handeln bei geringem Sanktionsrisiko oder durch Angebot von Rechtfertigungen, um auftretende kognitive Dissonanzen zu bewältigen). **Ingo Winkler** (University of Southern Denmark) stellte eine Untersuchung von Ethik-Codizes der DAX-30 Unternehmen vor. Mit Hilfe des Instrumentariums der Kritischen Diskursanalyse und unter der Perspektive der ‚Identitätsregulation‘ wurden Muster der Adressierung von Mitarbeitern und Managern hinsichtlich eines ethischen Verhaltens sichtbar, welche u.a. einerseits ein kollektives „Wir“ sind die Firma“ beschworen, andererseits jedoch klare Hierarchien hinsichtlich unterstellter ethischer Kompetenz auf Seiten der Vorgesetzten postulierte. **Günther Ortmann** (Helmut-Schmidt-Universität Hamburg) präsentierte anschließend eine *tour d’horizon* zum Verhältnis von (A-)Moralität und Organisation und den ‚dark sides of organization‘, wobei insbesondere auf die vielfältigen Formen und die Rolle von organisationalen Verfahren, Routinen, Pfadabhängigkeiten und lock-ins eingegangen wurde, welche zu organisationalen Katastrophen (Tschernobyl, Challenger) beitragen, den Raum für organisationale Verbrechen eröffnen, aber auch grundsätzlich i.S. einer moralischen Entlastung das Handeln in vielfältigen organisationalen Kontexten erst ermöglichen.

Michael Bruch (Wuppertal) plädierte für eine grundlegende, historisch informierte Verortung der sozialen Kategorie Organisation und des Prozesses des Organisierens im Feld der modernen Regierungstechnologien. Unter anderem im Anschluss an die Arbeiten Michel Foucaults zur Gouvernementalität konzeptualisiert er Organisationen als moderne Regierungsdispositive, genauer als zentrale gesellschaftliche Form der Regierung der gesellschaftlichen Kooperationsverhältnisse in der Moderne. Im Organisieren und in Organisationen verschränken sich dabei historisch wandelbare Formen von Rationalität und Macht, welche – wie am Beispiel der Polizeiwissenschaft verdeutlicht wurde – historisch kontingent und (damit) der Kritik zugänglich sind. **Heike Pantelmann** (FU Berlin) präsentierte eine Studie zur diskursiven „Fabrikation“ des Ideals der deutschen Frau im nationalsozialistischen Deutschland. Auf der Basis einer diskurstheoretischen Analyse von Frauenzeitschriften im Nationalsozialismus wurde z.B. der Wandel des Idealbildes von der Konstruktion eines vor allem Mütterlichkeit und Reproduktionsarbeit (die Frau als Mittelpunkt der Familie) betonenden Bildes hin zu einem wichtigem Produktionsfaktor im Rahmen der Kriegswirtschaft dargestellt. Die Vorträge am Freitag abschließend, stellte **Stephan Bohn** (Universität Jena) erste Ergebnisse eines in der neoinstitutionalistischen Theorie verankerten Forschungsprojektes zum Prozess der „Entkopplung“ von organisationalen Strukturen und Organisationspraxis vor.

Den Samstag eröffnete **Klaus-Peter Schulz** (TU Chemnitz) mit theoretisch-konzeptionellen Überlegungen zum Verhältnis von Organisationstheorie und Arbeitsforschung. Unter dem Motto ‚bringing work back in‘ wurde dafür plädiert, der detaillierten Untersuchung von Arbeitsprozessen – etwa unter Rückgriff auf Überlegungen der Tätigkeitstheorie – wieder erhöhte Aufmerksamkeit, auch und nicht zuletzt im Hinblick auf humane Arbeitsverhältnisse, zu schenken. Daran anschließend problematisierte **Christian Gärtner** (Berlin) den rationalen oder kognitiven Bias organisationsbezogener Forschung, welche die Dimension der Leiblichkeit und damit im Zusammenhang die Bedeutung des Leiblich-seins für unser Denken

und Handeln systematisch ausblendet. Unter Bezugnahme auf die Arbeiten von Maurice Merleau-Ponty wurde hierbei eine phänomenologische Reflexion des Körperkonzeptes vorgenommen und die Behandlung der Geist-Körper-Differenz in ausgewählten organisationstheoretischen Ansätzen dargestellt und kritisiert.

In einer abschließenden Diskussion wurde u.a. über die weitere Arbeit des Forums beraten. Fest steht, dass auch im nächsten Jahr wieder ein Workshop durchgeführt wird, welcher ebenso thematisch offen Perspektiven der Organisationsforschung ausloten soll. Zu wünschen wäre, dass neben Vertretern der Organisationsforschung auch verstärkt WissenschaftlerInnen aus Nachbardisziplinen, etwa der Soziologie oder Psychologie, den Weg nach Chemnitz zum zweiten Workshop finden werden. In diesem Sinn soll das Forum auch als Netzwerk ausgebaut werden, welches jenseits der jährlichen Treffen Raum für den Austausch bieten soll.

Ronald Hartz und Matthias Rätzer